

Abwesenheit und Wiederkunft Christi und Gegenwart des Heiligen Geistes

aus
„Botschafter des Heils in Christo“
1873



Du aber bleibe in dem,
was du gelernt hast.

2. Timotheus 3,14



Abwesenheit und Wiederkunft Christi und Gegenwart des Heiligen Geistes

„Botschafter des Heils in Christo“, 1873

Ernst-Paulus-Verlag, Erfurter Str. 4, 67433 Neustadt

Die Bibelstellen sind nach der „Elberfelder Übersetzung“
(Edition CSV Hückeswagen) angeführt.

© by: Ernst-Paulus-Verlag, Erfurter Str. 4, 67433 Neustadt
– Verbreitung christlicher Literatur –
www.ernst-paulus-verlag.de

Diese Datei ist für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf nicht
ohne Genehmigung des Herausgebers an Dritte weitergegeben werden.

Best.-Nr.: 50233.25

Abwesenheit und Wiederkunft Christi und Gegenwart des Heiligen Geistes

Wie mir scheint, ist der Weg des Gläubigen auf der Erde durch drei Wesenszüge gekennzeichnet, die den Gläubigen auf diesem Weg bilden:

1. Der Herr Jesus ist zum Himmel aufgefahren.
2. Der Heilige Geist ist auf die Erde gesandt.
3. Der Herr Jesus wird wiederkommen.

Wenn die Gegenwart oder mehr noch die Abwesenheit einer Person mich tiefer berühren soll, so muss ich diese Person vorher kennengelernt haben, und wenn ich jemanden kennengelernt habe, der mein Herz zu sich gezogen hat und der mir alles geworden ist, so ist seine Gegenwart oder Abwesenheit für mich eine höchst wichtige Tatsache und verleiht meinem Leben seinen wirklichen Inhalt. Fragen wir uns daher, Geschwister, ob wir den Herrn Jesus so schätzen gelernt haben, dass wir Ihn vermissen und nach Ihm verlangen. Das ist eine ernste, feierliche Frage, und ich fühle, dass jeder von uns, der diese Frage aufrichtig zu beantworten trachtet, sich tief vor Ihm demütigen muss. der eine oder andere von uns mag vielleicht zu gewissen Zeiten auch die Abwesenheit dessen, den wir lieben, in seinem Herzen gefühlt und sich nach Ihm gesehnt haben, aber ach, wie schnell ist das vergessen! Ist das, Geschwister, wie es sein sollte? Ihr wisst, dass eure Sünden vergeben sind und dass ihr Frieden habt. Aber seid ihr auch bekannt mit der Person dessen, der alles für euch erfüllt hat? Hat seine Liebe, die sich in seinem Werk für euch enthüllt hat, euch zur Erkenntnis seiner selbst geleitet, der doch aus Liebe alles für euch geworden ist? „Euch nun, den Glaubenden, ist die Kostbarkeit“ (1. Pet 2,7).

Es ist in der Tat sehr demütigend für uns, wenn wir bei der Betrachtung der Evangelien finden, wie viele Herzen durch das, was sie in Christus fanden, angezogen wurden, obwohl sie im Vergleich mit unserer Erkenntnis Ihn und sein Werk so wenig zu erkennen vermochten.

Verweilen wir einen Augenblick bei den beiden Jüngern in Johannes 1. – Johannes der Täufer richtet sein Auge auf Jesus, der da wandelt, und von dessen Anblick gefesselt, ruft er unwillkürlich aus: „Siehe, das Lamm Gottes!“ der Heilige Geist lässt diese kostbaren Worte in die Herzen der beiden Jünger eindringen. Was Christus ist, das steht lebendig vor ihrer Seele, und, angezogen von Ihm, trennen sie sich augenblicklich von allem, selbst von dem festesten Band: ihrem Religionslehrer. „Und die zwei Jünger ... folgten Jesus nach.“ Sie entdeckten in Jesus den, der ihre Bedürfnisse stillen konnte. Aber der Sohn des Menschen hatte in der Welt, die ganz sein war, nicht, „wohin er sein Haupt legte“. Sie hatte Ihn verworfen; wird das die beiden Jünger zurückhalten? „Sie blieben jenen Tag bei ihm“ (s. V. 39); sie verknüpften ihr Schicksal mit dem Schicksal dessen, der ihnen jetzt alles geworden war. Welch eine schöne Übereinstimmung mit dem Herzen Gottes, das seine ganze Wonne in Ihm fand, der sich so tief erniedrigte. Der Heilige Geist hält es der Mühe wert, die Stunde jenes Tages anzugeben, an dem, inmitten der herzlosen Verwerfung vonseiten der Welt, zwei Herzen dasjenige in Jesus finden, was ihre Gedanken von jeder anderen Person, jedem anderen Gegenstand ablenkt.

Richten wir ferner unsere Blicke auf die am Grab Jesu weinende Maria Magdalene (s. Joh 20). „Da gingen die Jünger wieder heim“ (V. 10). Aber für das Herz der Maria gab es da keine Heimat, wo Jesus nicht war. „Maria aber stand bei der Gruft draußen und weinte“ (V. 11). Sie weinte, weil sie den toten Leib ihres Herrn nicht finden konnte. Wir sind vielleicht geneigt, aufgrund unserer Erkenntnis die arme Frau zurechtzuweisen; allein für Christus gibt es etwas Kostbareres als Erkenntnis, und das ist ein Herz, das Ihn liebt. Die Tränen der Maria erzählen Ihm von einer Person, die Ihn auf der Erde liebte und die Ihn vermisste, weil

Er gestorben war und sie nicht wusste, wo sie Ihn finden konnte. Alle ihre Neigungen knüpften sich an die Stätte, wo sie Ihn hingelegt hatten. Ihren verweinten Augen zeigen sich zwei Engel in weißen Kleidern; aber was sind sie für ein Herz, das Jesus gekannt hat – sie können nur sagen: „Frau, warum weinst du?“ (V. 13).

Geliebte! Welchen Platz hat unser auferstandener Herr in unseren Herzen – Er, der uns aus der Herrlichkeit offenbart ist, die ihre Lichtstrahlen auf alles, was Er getan hat, zurückwirft? Er hat die Erde verlassen, auf der wir uns jetzt noch befinden. Vermissen wir Ihn? Ich möchte um keinen Preis die Erkenntnis unterschätzen – nur die Erkenntnis über den auferstandenen Christus hatte die Tränen der Maria trocknen können. Aber halten unsere Herzen und Gewissen gleichen Schritt mit unserer Erkenntnis? Es bedarf einer beständigen Zuneigung, und zwar in Verbindung mit der Erkenntnis dessen, was Er für uns getan hat, um fähig zu sein, Christus zu lieben und Ihn mithin hier auf der Erde zu vermissen. Wir müssen befreit sein, um uns in der rechten Weise mit Gott beschäftigen zu können. Das wäre unmöglich, wenn es sich nur um unsere mit Gott geordneten Interessen bezüglich der Ewigkeit handelte. Aber gerade, wenn Christus als der erkannt ist, der unsere Sünden getragen und sie weggenommen hat, dann ist es ein unabweisbares Bedürfnis, dass das Herz für Christus völlig in Freiheit gesetzt ist, d. h., dass wir wissen, wie Gott mit der Natur der Sünde in uns gehandelt hat.

Christus hat uns „geliebt und uns von unseren Sünden gewaschen in seinem Blut“, aber „Gott hat ihn, der Sünde nicht kannte, für uns zur Sünde gemacht“, so dass ebenso gut über alles das, *was ich bin*, wie auch über alles, was ich getan habe, das Gericht ausgeübt worden ist. Er hat mich verurteilt, gerichtet und gekreuzigt. In Bezug auf die „Sünde im Fleisch“ ist für den Gläubigen im Kreuz Christi vor Gott ein völliger Abschluss gemacht worden. Der Glaubende kann sagen: „Ich bin mit Christus gekreuzigt“ (Gal 2,20). Bevor er dieses erkennt, wird er unaufhörlich bemüht sein, das Fleisch zu veredeln und zu verbessern; aber das ist unmöglich. Je ernster und aufrichtiger seine Anstrengun-

gen sind, desto klarer wird sich sein Elend herausstellen. „Ich elender Mensch! Wer wird mich retten von diesem Leib des Todes?“ (Röm 7,24) – das wird das Ergebnis seines Ringens und, unter der Leitung der Barmherzigkeit des Herrn der Notschrei seiner Seele sein. Doch bevor ich erkenne, dass der alte Mensch im Gericht des Kreuzes vor Gott beseitigt ist, dass ich mich, hervorgegangen aus diesem Gericht, nunmehr in dem zweiten Adam, Christus, befinde und dass das Fleisch zwar in mir ist, ich aber nicht mehr im Fleisch bin – wird mein Ich und nicht Christus der Gegenstand meiner Betrachtung sein.

Die Art und Weise, wie Gott uns von allem befreit hat, was sich sonst zwischen uns und Christus stellen würde, gibt unseren Neigungen volle Freimütigkeit, Ihm – Christus – nachzufolgen. Christus ist all *meinen Bedürfnissen* völlig begegnet, so dass ich jetzt damit beschäftigt sein kann, Ihn zu betrachten, der den Bedürfnissen begegnet ist. Er hat uns geliebt und sich selbst für uns hingegeben, und jetzt rechnet Er darauf, dass unsere Herzen Ihm gewidmet seien.

Hören wir seine Worte nach Johannes 14: „Euer Herz werde nicht bestürzt, sei auch nicht furchtsam ... Ich gehe hin, und ich komme zu euch“ (V. 27.28). O Geliebte! Hat seine Abwesenheit uns je eine Träne gekostet? Nur in dem Maß, wie wir die Trauer über seine Abwesenheit empfinden, vermögen wir seine Anordnungen zu würdigen, die Er zu unserem Trost getroffen hat, während Er hingegangen ist, um uns das Haus des Vaters zu öffnen. Aus seinem Mund vernehmen wir dann die Verheißung seiner baldigen Wiederkunft, und erfreuen uns auch der Gabe des Heiligen Geistes, der uns in den wunderbaren Kreis göttlicher Vertraulichkeit gezogen hat, so dass wir unseren Herrn in einem Grad kennenlernen können, wie wir Ihn auf der Erde niemals erkannt haben würden.

In diesem Sinn haben wir auch sein Abendmahl (s. 1. Kor 11,23-26) zu betrachten. Hören wir auf jene Stimme, die sich aus der Herrlichkeit an Paulus wendet und uns zu erkennen gibt, was wir selbst dort

für Ihn sind. Es muss Ihn sehr betrüben, sich von denen vergessen zu sehen, die Er auf der Erde bis ans Ende liebt. Wir müssen in Wahrheit bekennen, dass unsere Herzen wertlos sind; dennoch trägt Jesus Sorge für sie. Er ist gestorben, um sie für sich zu haben, und Er rechnet jetzt auf unser Gedenken an Ihn, indem Er seiner Gemeinschaft mit uns in der innigsten Weise Ausdruck gibt. Unser Teilhaben am Mahl des Herrn kann nur darin bestehen, dass wir dadurch ausdrücken, wie sehr wir Ihn lieben und wie sehr wir Ihn vermissen in einer Welt, die Ihn verworfen hat. Er selbst legt ihm die gleiche Bedeutung bei. „Denn sooft ihr dieses Brot esst und den Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt“ (V. 26). Wir erblicken hier sozusagen die Gewänder der trauernden Versammlung an einer Stätte, die durch das Kreuz und das Grab des Herrn gekennzeichnet und durch den Tod Christi öde geworden ist; ihr Herz findet hier keine Ruhe. Wir erblicken Christus durch Glauben in der Herrlichkeit, und haben dort in Gemeinschaft mit Ihm unsere Ruhe gefunden; aber das lässt uns seine Verwerfung auf der Erde und das Kreuz – „durch das mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt“ – nur um so schärfer fühlen.

„Hinweg mit diesem! Kreuzige, kreuzige ihn!“, schallt es in unsere Ohren. Es ist das Gericht der Welt; und jedes Band, das uns mit ihr verknüpfte, ist zerrissen. Fortan charakterisiert das Kreuz – der Tod Christi – den, der Ihn liebt. Wir wenden unsere Herzen ab von dem verdorbenen Ort, wir entfernen uns im Geist so weit wie nur möglich davon, indem wir nach einem vollkommenen Einssein mit Ihm in seiner Verwerfung suchen, als dem besten und herrlichsten Teil, den Er uns in einer solchen Welt geben konnte. Dies ist nicht das Vorrecht eines geförderten Christen, sondern das, was Christus von jedem Herzen erwartet, das Ihn kennt.

Er hat die Stätte der Sünde und des Verderbens verlassen, und die geöffneten Himmel zeigen uns Ihn, dem die Erde einen Platz verweigert hat, als den Menschen, der bis zur höchsten Höhe himmlischer Herrlichkeit erhoben ist. Er hat Gott bezüglich jeder Frage der Sünde

auf der Erde verherrlicht und konnte uns deshalb einen Platz in seiner unmittelbaren Nähe geben. Obwohl wir noch eine kleine Zeit die Stätte seiner *Verwerfung* durchschreiten, sind wir doch nicht trostlos in der Wüste zurückgelassen.

Dies führt uns zum zweiten Kennzeichen des Weges des Gläubigen auf der Erde. Und wenn wir bisher gefragt haben, welche Wirkung die Abwesenheit Christi auf unsere Herzen ausübt, so fragen wir jetzt: „Wie empfinden wir die *Gegenwart des Heiligen Geistes*, dieses anderen Sachwalters?“ Es geht hier nicht um das *Werk* des Heiligen Geistes in erneuerten Seelen, sondern um die Gegenwart einer göttlichen Person auf der Erde, von der der Herr Jesus sagt: „Den die Welt nicht empfangen kann, weil sie ihn nicht sieht noch ihn kennt. *Ihr* kennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein“ (Joh 14,17). Dies konnte nur nach der Verherrlichung des Sohnes des Menschen zur Rechten Gottes stattfinden; denn vor seiner Himmelfahrt konnte nur gesagt werden: „Denn noch war der Geist nicht da, weil Jesus noch nicht verherrlicht worden war“ (Joh 7,39), und die Anwesenheit des Heiligen Geistes in der Welt ist seitdem das Zeugnis jener Verherrlichung.

Von welcher Tragweite ist diese Wahrheit im Blick auf unseren Weg, Geliebte! Der Herr hat sogar gesagt: „Es ist euch nützlich, dass *ich* weggehe, denn wenn ich nicht weggehe, wird der Sachwalter nicht zu euch kommen; wenn ich aber hingehe, werde ich ihn zu euch senden“ (Joh 16,7). Dennoch weiß – und wie traurig stimmt dies – der größte Teil der Christen nicht, dass der Heilige Geist auf der Erde da ist. Tausende von aufrichtigen Leuten flehen um sein Kommen, als ob der Herr mehr als 1800 Jahre hindurch seine Verheißung vergessen oder Ihn wieder weggenommen habe, im vollen Widerspruch zu seinem Wort: „Denn er bleibt bei euch und wird in euch sein“ (Joh 14,17).

Geliebte! Was empfinden wir im Hinblick auf die Gegenwart Gottes des Heiligen Geistes, der uns mit Christus verbindet, und der – in Übereinstimmung mit den Worten: „An jenem Tag werdet *ihr* erkennen, dass

ich in meinem Vater bin und ihr in mir und ich in euch“ (Joh 14,20) – die Stätte der Herrlichkeit zu unserem vertrauten Zuhause macht, nachdem das Kreuz die Erde für uns zu einer Einöde gemacht hat? Was fühlen wir im Blick auf Ihn, der sich unser ganzes Interesse – unsere Freude und Trauer – zu eigen macht, indem Er einerseits innige Gefühle des Herzens weckt und die Kraft der Stimme des Lobes ist, und andererseits sich unserer Schwachheit annimmt und für uns in unaussprechlichen Seufzern bittet? Wie schätzen wir Ihn, der, nachdem Er uns mit Christus in der Herrlichkeit vereinigt hat, uns das Siegel Gottes aufdrückt und unsere Leiber auf der Erde zu seinem Tempel macht? Ihn, dessen Erstlinge wir haben und darum, indem wir die Wüste durchschreiten, „in uns selbst seufzen, erwartend die Sohnschaft, die Erlösung unseres Leibes“ (s. Röm 8,23)? Ihn, die Macht des Lebens aus Gott, das in Ihm zu seiner Quelle und Höhe emporsteigt und in uns zu einer Quelle Wassers wird, das in das ewige Leben quillt?

O Geliebte! Lasst uns nicht vergessen: Es ist Wirklichkeit, dass der Heilige Geist auf die Erde herabgekommen ist und in uns wohnt! Er brachte uns die herrlichsten Nachrichten von unserem zum Himmel aufgefahrenen Herrn, der unsere Herzen für sich gewonnen hat. Jetzt empfängt Er die Dinge Christi und verkündet sie uns, um uns mit jedem Augenblick noch fester an Ihn zu fesseln. Er ist nicht gekommen, um Christus aus unseren Herzen zu verdrängen oder uns einen anderen zu empfehlen, sondern um uns mit dem Einen, den wir besitzen, auf das Innigste zu vereinigen. Wollen wir auf einem Platz verharren, von dem der Heilige Geist uns abruft, damit wir bei Jesus sind? Rebekka war augenblicklich bereit, das Vaterhaus zu verlassen, um sich zu Isaak führen zu lassen; wenn wir ihr gleichen, so werden wir uns durch keine Macht auch nur einen Moment an einer Stätte aufhalten lassen, an der unser Bräutigam nicht zu finden ist. Wir werden zu Ihm eilen, den wir lieben, obwohl wir Ihn nicht sehen und obwohl die Wüste noch zwischen uns liegt. Auf dem Weg – mag er lang oder kurz sein – wird der

Heilige Geist unser Begleiter sein und uns, wenn wir Ihn nicht hindern, ohne Unterbrechung mit Christus beschäftigen.

Ach, wie oft verlieren wir dieses aus dem Auge! Aller Trost während der Abwesenheit Jesu fließt für uns aus der Gegenwart des Heiligen Geistes. Wie oft aber betrüben wir Ihn und berauben uns dadurch des Genusses der reichen Anordnungen der Liebe unseres Herrn. Nur zu oft wird das an uns gerichtete Zeugnis Christi durch das zugelassene Wirken unseres Fleisches verhindert; der Heilige Geist ist dann gezwungen, den erwachten Neigungen entgegenzutreten, wodurch Tage und Wochen unwiederbringlich verloren gehen. Geliebte Geschwister! Möchte doch unser Auge auf Christus gerichtet und unser Ohr nur für seine Stimme geöffnet sein! Möchten doch unsere äußeren Wege Ihn offenbaren und die Bewegungen des Herzens durch sein Wort gebildet sein, damit wir den in uns wohnenden Geist nicht so leichtfertig betrüben und wir die ganze Kraft unseres gegenwärtigen Segens verlieren!

Neben der persönlichen Segnung, die aus der Gegenwart und Wirkung des Heiligen Geistes hervorgeht, richtet sich der Blick aber auch auf das „Haus Gottes“, „in dem auch ihr mitaufgebaut werdet zu einer Behausung Gottes im Geist“ (Eph 2,22). Insoweit der Mensch zum Bau beauftragt war (s. 1. Kor 3), hat er in erschreckender Weise versagt und alle Arten der Verderbnis zugelassen; aber Gott harret darin in Langmut durch seinen Geist auf der Erde, wenngleich der Mensch sich von allem reinigen muss, was seiner Gegenwart nicht geziemt und seine Freude trübt. Doch – Gott sei gepriesen! – inmitten des äußeren Bekenntnisses und außerhalb des Bereichs der verderbenden Hand des Menschen zeigt sich etwas überaus Kostbares, und das ist der durch den Heiligen Geist gebildete Leib Christi. „Denn auch in *einem* Geist sind wir alle zu *einem* Leib getauft worden ... und sind alle mit *einem* Geist getränkt worden“ (1. Kor 12,13). Das ist das Band, das alle Gläubigen auf der Erde mit ihrem Haupt im Himmel und untereinander verbindet, und zwar trotz allem, wodurch Satan sie scheinbar für eine kleine Zeit getrennt hat.

Aber, Geliebte, ist dieses Band nur vorhanden als unser Vorrecht und zu unserer Freude? Eine solche Wahrheit hat sicher ihre praktische Verantwortlichkeit und der Apostel Paulus erinnert uns ernstlich hieran: „... euch befließigend, die Einheit des Geistes zu bewahren in dem Band des Friedens“ (s. Eph 4,1-3). Inwieweit erkennen wir diese Verantwortlichkeit und demütigen uns durch die Gnade mit allem, was wir sind und haben wegen des mangelnden Fleißes? Auch abgesehen von denen, die in den verschiedenen Benennungen und Parteiungen diese Wahrheit verleugnen, sind es wenige, die Herz und Mut haben, einen solchen Weg zu gehen; aber alle, die dieser Wahrheit folgen, erfahren die Kraft der Worte des Herrn: „Denn wo zwei oder drei versammelt sind in *meinem* Namen, da bin ich in ihrer Mitte“ (Mt 18,20). Und was bedürfen wir zu unserer Freude mehr bis zu dem Augenblick, wo wir Ihn von Angesicht zu Angesicht sehen werden?

Im Übrigen hat Er uns auch während seiner Abwesenheit nicht ohne die nötigen Gaben zu unserer Auferbauung gelassen. Mögen auch die Gaben der Sprachen und Wunder – diese Offenbarungen des Heiligen Geistes gegenüber den Ungläubigen – nicht mehr vorhanden sein, so ist doch das Kostbarste und Notwendige für die Gläubigen geblieben; denn der Geist ist noch immer hier, „... einem jeden insbesondere aus- teilend, wie er will“ (1. Kor 12,11).

Und wiederum frage ich: Erkennen wir das alles an oder begnügen wir uns noch mit dem, was der Mensch an den Platz des Heiligen Geistes gestellt hat? Mit dieser Frage schließe ich die Betrachtung über einen Gegenstand ab, der für unseren Wandel als Christen von so außerordentlicher Tragweite ist, um noch einige Augenblicke bei einer Wahrheit zu verweilen, auf die wir unsere Herzen stets in Hoffnung und Erwartung richten sollten – es ist die Wiederkunft unseres Herrn Jesus. Diese Hoffnung steht, wie bereits bemerkt, in Verbindung mit der Wirkung, die sowohl die Abwesenheit des Herrn als auch die Gegenwart des Geistes Gottes auf uns ausüben.

In dem Maß, wie wir den Herrn *vermissen*, werden wir uns nach seiner Ankunft sehnen, und der Heilige Geist ist, indem Er uns Ihn offenbart, stets bemüht, uns auf dem Weg seiner Verwerfung fühlen zu lassen, wie sehr wir seiner bedürfen, und überdies in uns das Bewusstsein unserer Verbindung mit Ihm – als sein Leib, seine Braut – zu beleben und die entsprechenden Zuneigungen zu Ihm in uns hervorzurufen. Hat nicht Christus seine Braut geliebt und sich selbst für sie hingegeben? Ist sie nicht Gegenstand der Wonne seines Herzens, obwohl Er abwesend sein muss? Hat Er nicht das Königreich und den Besitz aller Dinge im Himmel und auf der Erde zurückgewiesen, um ihr Herz zu besitzen? Hat Er sie nicht berufen, jetzt die Wege seiner Verwerfung zu betreten, nachher aber seinen Thron, seine Krone, sein Königreich mit Ihm zu teilen? Wohnt nicht der Heilige Geist in unseren Herzen, um uns in Kraft fühlen zu lassen, dass wir Ihm wertvoll und teuer sind, teurer, als Worte es auszudrücken vermögen? Und da sollte uns seine Abwesenheit gleichgültig sein? O Geliebte! „Der Geist und die Braut sagen: Komm!“ Während Er wartet, betet Er, dass unsere Herzen zu seinem *Ausharren* geleitet werden. Aber das Buch Gottes schließt mit der Verheißung: „Ja, ich komme bald.“ Wie lieblich klingen diese letzten Worte in unseren Ohren, mit welchem Wohlgefühl dringen sie in unsere Herzen, und mit welcher Kraft beleben sie uns, während wir auf Ihn warten! O möchte doch unser Verlangen lebendiger, möchte unsere Antwort jene gesegneten Worte sein, die Er selbst auf unsere Lippen legt: „Amen, komm, Herr Jesus!“

Vermissen wir Ihn auf der Erde? Er rechnet darauf. Er hat gesagt: „Ich komme wieder und werde euch zu *mir* nehmen, damit, wo *ich* bin, auch *ihr* seiet“ (s. Joh 14,3). Er vermisst uns im Himmel. Aber es wird nicht so bleiben; denn wir haben sein Wort, dem niemand zu widersprechen wagen wird, und dieses Wort heißt: „Vater, ich will, dass *die*, die du mir gegeben hast, auch bei mir seien, wo *ich* bin“ (Joh 17,24). Trieb Ihn die Barmherzigkeit, uns zu erretten, so drängt Ihn die Liebe, uns jetzt *für sich* und für immer *bei sich* zu haben. Er trägt Sorge dafür, uns in

seine unmittelbare Nähe zu bringen. Wer vermag das zu fassen nach all der Treulosigkeit und Arglist unserer Herzen, nach dem beständigen Abfallen und Verleugnen seiner Person! Wenn wir doch an seine Liebe glauben und den Platz erkennen wollten, den Er uns in seinem Herzen angewiesen hat, so würden wir sicher die rechte Antwort finden; denn hier ist die Quelle und die Kraft der Hoffnung auf seine baldige Ankunft. Und wie gesegnet ist diese Hoffnung. Sie zieht unser Herz weg von der Erde, von ihren Dingen, Sorgen und Erwartungen, und erhebt unsere Blicke zu Ihm, dem Kommenden. Möchte Er stets vor unseren Augen sein als die einzige Hoffnung, die wir haben; dann würden wir diese Wahrheit nicht nur als Lehre kennen, sondern auch „den Menschen gleichen, die auf ihren Herrn warten“.

Wir würden dann unsere Hände nicht in den Schoß legen, sondern in seinem Werk tätig sein, ja, wir würden unsere Erquickung während seiner Abwesenheit geradezu darin finden, dass wir durch eine solche Tätigkeit unserer Liebe zu Ihm Ausdruck geben können. Wie kostbar für den Herrn, jemanden auf der Erde in dieser Weise tätig zu sehen! Er blickt aus der Herrlichkeit auf solche, die Ihn lieben, und Er kommt und offenbart sich ihnen. Hören wir Ihn nicht sagen: „Dies tut zu meinem Gedächtnis?“ Und lässt Er uns nicht zurufen: „Ihr verkündigt den Tod des Herrn, bis er kommt“? Es ist, mein teurer Leser, als ob Er jetzt an uns die Frage richtet: „Vermisst ihr mich? Verlangt ihr nach meiner Wiederkunft?“ –

Welche Antwort können wir auf solche Fragen seiner Liebe geben?

